

sehbarer Deutlichkeit in den Blick. Die derzeitige Klosterfamilie zeigt in den Lebensdaten ihrer Mitglieder und in der photographischen Wiedergabe ihrer Einzelgesichter bzw. der ganzen Gemeinschaft, daß die Aufhebung in der Überalterung begründet liegt. Der Herausgeber wäre besser beraten gewesen, wenn er die schmerzliche Schlußseite der Zuger Klostersgeschichte etwas schneller umgeblättert hätte. Dagegen hätten zweifellos durch andere Sonderstudien die verschiedenen Felder der seelsorgerlichen und sozial-karitativen Tätigkeiten durch Fachkenner abgeleuchtet werden sollen. Sicher hätte darunter die genaue Umschreibung des Klosterkreises mit den regelmäßigen Beicht- und Predigtaushilfen bzw. Almosensammlungen nicht fehlen dürfen (vgl. immerhin S. 99 die Pfarreien, wo Zuger Kapuziner Aushilfe geleistet haben). Andererseits hätte das gerade in Zug besonders aktiv getätigte Apostolat der Krankenseelsorge nicht ausgeblendet werden dürfen. Vorab überrascht das völlige Schweigen über den Kapuziner Rufin Steimer, der - bei all seiner Eigenwilligkeit - für die psychiatrische Betreuung von Geisteskranken in St. Franziskusheim (Oberwil) Großes geleistet hat. Für die jüngere Zeit sei auf den ebenso stillen wie pastoralpsychologisch hochbegabten Kapuziner Cäsar Stark und seine aufreibende Tätigkeit in der Nervenlinik Meisenberg hingewiesen. Ein weiteres Feld, das eine nähere Untersuchung verdient hätte, ist die Diasporastation Gattikon-Langnau (ZH), die 1872 Zuger Kapuzinern anvertraut wurde (siehe Beda Mayer OFMCap, ebd., 737f.). Sehr willkommen wäre natürlich auch eine auf Archivmaterial sich stützende Behandlung Zugs als Noviziatskloster bzw. als theologisches Studienhaus gewesen.

Oktavian Schmucki OFMCap

*Zur geistigen Welt der Franziskaner im 14. und 15. Jahrhundert. Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Freiburg/Schweiz. Akten der Tagung des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg vom 15. Oktober 1993, hrg. v. Ruedi Imbach und Ernst Tresp. Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag Freiburg/Schweiz, 1995 (Scrinium Friburgense. Veröffentlichungen des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg/Schweiz. Bd. 6), 139 S., Ind., ill.*

Die vorliegende Dokumentation enthält die am 15. Oktober 1993 anlässlich des ersten Kolloquiums des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg i. Ue. gehaltenen Referate, die in zumeist überarbeiteter und mit wissenschaftlichen Apparaten versehener Version erschienen sind. Die erfolgte Tagung wurde aus Anlaß des 60. Geburtstages von Professor Dr. Pascal Ladner veranstaltet. Gegenstand der Tagung war die *mittelalterliche Bibliothek des Franziskanerklosters in Freiburg i. Ue.*, das weit und breit die einzige

größere geschlossene Handschriftensammlung eines spätmittelalterlichen Konvents an Ort und Stelle aufbewahrt. Die Sammlung reicht bis in die Anfänge des Klosters zurück und enthält als Studienbibliothek des 14./15. Jahrhunderts eine Reihe philosophisch-theologischer Codices von europäischem Rang. Die nachträgliche Publikation ist von den Herausgebern zu gleichen Teilen Professor Pascal Ladner als Geburtstagsausgabe und den Freiburger Franziskaner-Konventualen gewidmet. Es würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen, alle in der Literatur genannten Details und Namen anzuführen. Darum sei hier das Wesentliche angetippt.

Pascal Ladner hebt in seinem Referat zur *Bedeutung der Franziskanerbibliothek* (11-24) die drei Aspekte - die quantitative Bedeutung, das qualitative Bedeutungsfeld, das Kodikologische - einer spätmittelalterlichen Minoritenbibliothek hervor. Quantitativ zeichnet sich die Franziskanerbibliothek mit einer geschlossenen Sammlung von 90 Handschriften nebst einer beachtlichen Zahl von Inkunabeln und Frühdrucken. Bei diesen 90 überlieferten Handschriften ist etwas mehr als die Hälfte mit den Namen der Konventualen *Friedrich von Amberg* († 1432) und *Jean Joly* († 1510) verbunden. Dem ersteren werden 18, dem letzteren 31 Codices zugeordnet. Ins Spiel gebracht wird ein dritter Name mit *Conrad Grütsh*, dem während kurzer Zeit in Freiburg i. Ue. für den Dritten Orden der Franziskaner wirkenden Lektor und Magister sowie nachmaligen, ab 1466 nachweisbaren Basler Universitätsrektor. Qualitativ spiegeln die Handschriften den Geist einer typischen spätmittelalterlichen Bettelordensbibliothek wider, deren Inhalt aus hauptsächlich, damals aktuellen Universitätschriften, Hilfsmitteln für die Seelsorge sowie Homiletik und Rezeption der Aristotelica besteht. Auch in der kodikologischen Betrachtung kommt Ladner wiederum zur Erkenntnis, daß die Einbände und Ausstattungen der Bücher «typische Produkte einer spätmittelalterlichen Konventsbibliothek» (22) sind.

Im Referat von Ruedi Imbach wird *Die philosophiehistorische Bedeutung der Büchersammlung Friedrichs von Amberg* (25-44) anhand der Codices 26, 51 und 60 dargelegt. Imbach kann sich hierbei auf die Ergebnisse der Dissertation von Christoph Jörg (Die Ergebnisse siehe im Artikel von C. Jörg: *Untersuchungen zur Büchersammlung Friedrichs von Amberg. Ein Beitrag zur franziskanischen Geistesgeschichte des Mittelalters; in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 69 (1975), 1-117) stützen und somit auch dank eigener Auseinandersetzung mit den bereits eingangs erwähnten Codices die Geisteshaltung und Interessen des Besitzers der Büchersammlung aufzeigen.

Carl Pfaff geht anhand des Codex 60 konkreter auf Verstrickungen von Theologie und Politik des 14. Jahrhunderts in seinem Referat *Die Münchner Minoriten - Ratgeber Ludwigs des Bayern* (45-57) ein im Zusammenhang mit dem Armutsstreit und den Auseinandersetzungen der Spiritualen und Kaiser Ludwigs des Bayern mit Papst Johannes XXII. und ruft aus der Büchersammlung des Friedrich von Amberg die (ordens-)geschichtlichen Spuren und Querverbindungen in Erinnerung.

Den liturgischen Bereich in der Freiburger Franziskanerbibliothek deckt Joseph Leisibach mit dem Referat *Die liturgischen Handschriften der Freiburger Franziskanerbibliothek* (59-69) ab. Er nimmt eine Flubereinigung innerhalb der liturgischen Handschriften vor, zählt sieben liturgische Bücher

auf (2 Gradualien, 2 Breviere, 1 Antiphonar, 1 Psalter, 1 Diurnale), stößt daher in den franziskanischen Kernbestand der liturgischen Bibliothek des Freiburger Klosters vor und kommt dadurch zu demselben Resultat wie schon zuvor Albert Bruckner (*Schreibschulen der Diözese Lausanne. Genf 1967*) und Christoph Jörg, dennoch umso ernüchternden Ergebnis, «daß aus der Zeit vor Friedrich von Amberg praktisch nur liturgische Handschriften erhalten geblieben sind, daß aber keine von ihnen mit Sicherheit im Freiburger Konvent schriftbeheimatet ist» (61). Damit fällt auch die bis anhin geltende These der beiden Haushistoriker Nicolas Raedlé OFMConv und Bernard Fleury OFMConv jetzt dahin, das Franziskanerkloster Freiburg besäße seit seiner Gründung ein eigenes Skriptorium. Leisibach streift vorsichtig die Fragen zur Theorie und Praxis der Liturgie bei Franziskanern allgemein und bei den Freiburger Franziskanern im speziellen, spricht die künstlerische Ausstattung der liturgischen Bücher an und skizziert Geschichte und Schicksale der liturgischen Handschriften des Freiburger Klosters.

Das Referat - *Die «Defensor Pacis»-Handschrift (Codex 28) der Freiburger Franziskanerbibliothek. Restaurierung und bucharchäologische Aspekte (71-80)* - von Otho Raymann OFMConv, dem derzeitigen Provinzialminister der Schweizer Franziskaner-Konventualen und der Bibliotheksfachwelt bekanntesten Restaurator alter Bücher und Handschriften, ist der Leserschaft der Helvetia Franciscana schon zur Kenntnis gekommen, denn es erschien als illustrierter Beitrag bereits 1994 in der *Helvetia Franciscana 23 (5-17)*. Die Abhandlung Raymanns berührt die machtpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Papst Johannes XXII. und Ludwig dem Bayern im Zusammenhang mit dem Armutsstreit und setzt sich, wie schon der Untertitel hinweist, mit der fachgerechten Pflege, Restaurierung und Konservierung alten Schrifttums auseinander.

Auf die Begegnung zweier Welten innerhalb der Mendikanten kommt Kathrin Utz Tremp in ihrem Referat *Ein Dominikaner im Franziskanerkloster (81-109)* im Zusammenhang mit dem Codex 62 zu sprechen. Es geht um den spanischen Wanderprediger Vinzenz Ferrer und die Freiburger Waldenser im Jahre 1404. Auch hier spielt wie schon in den Referaten von Ladner und Imbach die historische Grundkonstante eine Rolle: das abendländische Schisma und damit die avignonnesische Obedienz im Franziskanerorden zur Zeit des Schismas.

Auskunft zum Predigtwesen gibt Ernst Tremp mit dem Referat *Ein noch nicht gehobener Schatz - Die Exemplosammlungen der Freiburger Franziskanerbibliothek (111-131)* zunächst über Exempla und Exemplareihen in Predigtsammlungen der beiden Konventualen Friedrich von Amberg und Jean Joly und dann im Anhang über Exempla in den Fastenpredigten des Dominikaners Vinzenz Ferrer.

Die in diesem Buch zusammengefaßten wissenschaftlichen Artikel sind zudem ergänzt mit einem *Handschriftenregister (133-134)* und einem *Orts-/Personenregister (134-138)*. 13 *Abbildungen* illustrieren die spätmittelalterliche Franziskanerbibliothek (Abbildungsverzeichnis 139). Die kontinuierlich gewachsene Franziskanerbibliothek Freiburg ist nicht nur eine kostbare Welt für Bibliophile, sondern umso mehr ein wertvolles und unersetzba-

res Gedächtnis für den Orden und darüber hinaus für die Geschichte der Stadt und des Kantons Freiburg, der Schweiz und des christlichen Abendlandes seit dem Mittelalter. Schon allein deswegen lohnt und empfiehlt es sich, die Dokumentation des Kolloquiums in die Hand zu nehmen und die Aufsätze genau durchzulesen. Das gefällige und handliche, redaktionell äußerst sorgfältig gestaltete Buch ist ein Schlüssel zu neuen und verarbeiteten Kenntnissen franziskanischer Geisteswelt.

Christian Schweizer

*Aristotelica Helvetica. Catalogus codicum latinorum in bibliothecis Confoederationis Helveticae asservatorum quibus versiones expositionesque operum Aristotelis continentur. Codices descripsit Carolus Lohr [SJ]. Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag Freiburg/Schweiz, 1994 (Scrinium Friburgense. Veröffentlichungen des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg/Schweiz. Sonderbd. 6), XII + 388 pp., Ind.*

Wie der lateinische Untertitel sagt, enthält dieser Sonderband der Reihe *Scrinium Friburgense* der Veröffentlichungen des Mediävistischen Institutes der Universität Freiburg i. Ue. das Inventar der lateinischen Aristoteles-Handschriften des achten bis siebzehnten Jahrhundert, die in den Schweizer Bibliotheken aufbewahrt werden, wobei nicht nur die ins Lateinische übersetzten Werke des Aristoteles berücksichtigt werden, sondern auch deren Kommentare. Vierhundsiebzig Handschriften sind erfaßt, was für das Gebiet der heutigen Schweiz eine beachtliche Anzahl darstellt. Der Autor und bekannte Aristoteles-Kenner Charles Lohr SJ aus Freiburg i. Brg. konnte auf Vorarbeiten zurückgreifen. Aufgrund eines Beschlusses der in Löwen ansässigen *Société internationale pour l'étude de la philosophie médiévale* vom Jahre 1972, alle lateinischen Aristoteles-Texte und Kommentare des Mittelalters in den europäischen Bibliotheken zu erfassen, hat das *Mediävistische Institut der Universität Freiburg i. Ue.*, unterstützt von der *Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften*, diese Aufgabe, was die Schweiz betrifft, übernommen. Pius Künzle OP hat als erster die lateinischen Aristoteles-Handschriften der Universitätsbibliothek Basel beschrieben. Durch seinen Tod kam die Weiterführung dieses Vorhabens zum Stillstand. Charles Lohr hat sich dann bereit erklärt, diese Arbeit zu übernehmen und abzuschließen. Das Resultat ist die vorliegende Ausgabe. Die Kurzbeschreibungen der erfaßten Codices sind lateinisch abgefaßt. Unter den 470 Codices gibt es auch eine Anzahl Handschriften *franziskanischer Herkunft, Restbestände der Bibliotheken der Franziskanerklöster* aus dem Mittelalter. Da alle diese Klöster untergegangen sind, mit Ausnahme von *Freiburg i. Ue.*, befinden sich ihre noch erhaltenen Handschriften heute in den öffentlichen